

Die letzte Hoffnung in die Luft gesprengt



Josua 3, 5-11 und 17

Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. 6 Und zu den Priestern sprach er: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. 7 Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. 8 Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. 9 Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! 10 Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: 11 Siehe, die Lade des Bundes des Herrschers über alle Welt wird vor

euch hergehen in den Jordan...17 Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.

Hoffnung gibt es meistens auch in den ausweglosesten Situationen. Aber, wie geht es einem Menschen, wenn einem auch der letzte Hoffnungsschimmer am Horizont weggenommen wird. So ging es einem Menschen aus unserer Mitte. Seit Monaten kommt er fast jeden Tag in unseren Verein. Er wartet auf einen Brief vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Wenn er kommt, fällt sein Blick immer gleich auf unser Postfach und dann kommt die bange Frage: „Gibt es was für mich?“ Im Neuen Jahr schienen seine Hoffnungen in Scherben zu liegen. Der Postfach, worauf seine ganze Hoffnung gerichtet war, war über die Silvesternacht gesprengt. „Was, wenn gerade in dieser Zeit ein Brief für mich war? Und sind meine ganzen Hoffnungen nun mit dem Postfach in die Luft gegangen?“ So die sehr bange Frage. Solche Situationen, wie dieser junge Mann sie gerade erfährt, sind in der Welt immer wieder gewesen und werden auch immer wieder sein. Die Frage ist, was wir tun, wenn alles gegen uns spricht? Was tue ich, wenn ich gerade Nachricht gehört habe, dass meine Familie in der Heimat ins Gefängnis gekommen ist und sie möglicherweise dort sterben könnten? Was tue ich, wenn ich gerade eine Nachricht höre, dass ich eine unheilbare Krankheit habe? Was tue ich, wenn ich höre, dass ein lieber Mensch gestorben ist. Solche Erfahrungen sind immer wieder auch eine Frage an unseren Glauben. Glaube ich, dass Gott mich noch liebt, oder hat er mich vergessen? Glaube ich an Gottes Verheißungen oder an die sehr schmerzlichen Erfahrungen meines Lebens? Das Volk Israel hatte genau so eine Erfahrung gemacht. 40 lange Jahre mussten sie in der Wüste wandern. Das ist eine ganze Generation lang. Und dann durften sie aufbrechen und in das verheißene Land ziehen, wo Milch und Honig fließen. Als sie aber am Jordanfluss gelangten, waren ihre ganzen Träume zerstört. Der erste Feind des damaligen Josuas war zuerst der gewaltige Jordanfluss. In der ganzen Erntezeit war er über seine Ufer getreten und war wahrscheinlich eine bedrohliche Wasserflut, die jede Überquerung blockierte. Hinter dem Fluss standen Völker, die viel größer und stärker als die Israeliten waren. Außerdem waren diese Völker sicher in ihren Befestigungen verschanzt.

Für uns ist diese Geschichte sehr interessant, weil sich Josua in dieser wirklich ausweglosen Situation gar nicht auf menschliche Kraft und Stärke verlässt. Er schaut weder auf den starken Jordanfluss, der das Volk blockierte, noch schaut er auf die starken Nationen an der anderen Seite des Flusses, sondern allein auf Gottes Kraft und auf seine Verheißungen. Dazu gibt es eine sonderbare Geschichte. Kurz bevor Josua mit dem Volk in das Land Kanaan zog, lesen wir eine sonderbare Geschichte im Alten Testament. Dabei trifft Josua sich unerwartet mit einem General eines fremden Heers. Wie es sich herausstellte, war dieses Heer kein weltliches Heer, sondern es waren Engel, die einen unsichtbaren Kampf an Josuas Seite führten. Lieber Mitchrist, kannst du das Heer an deiner Seite sehen? Kannst du sehen, dass Gott für dich kämpft und viel stärker als jedes Hindernis ist? In unserem Kampf im 21. Jahrhundert geht es immer noch um Soldaten, die einen unsichtbaren Kampf an unserer Seite führen. In diesem Kampf ist keine Muskelkraft und Gewaltbereitschaft gefordert. Es geht auch nicht darum, was Menschen können, sondern es geht nur darum, was Gott kann. Wenn ich die Bibel lese; wenn ich bete, oder wenn ich Zweifel haben, dann sind genau diese Soldaten Gottes dabei und kämpfen für uns.

Weil Josua diesen geistlichen Kampf genau im Blick hat, stört er sich gar nicht an die unüberwindbaren Hindernisse, die vor Augen liegen. Er gebraucht auch die Mittel, die allein in dem geistlichen Kampf notwendig sind. Statt Brückenbauer oder Floßbauer zu engagieren, sollten die Priester die Bundeslade über den Fluss tragen. IN der Bundeslade befanden sich Gottes Heiligen 10 Gebote. Menschlich gesehen, war diese Tat unvernünftig und dumm. Und dennoch hat Josua die Priester befohlen, genau das zu tun. Er hat das getan, weil Gott es so wollte. Damit wurde deutlich und vor allen Augen sichtbar, was in dem geistlichen Kampf wichtig ist. Das Volk sollte sich um die 10 Gebote scharen. Das Volk sollte sich um den Willen Gottes scharen. Wenn sie das tun würden, würde Gott sie behüten. Wenn sie das tun würden, würde er ihnen auch immer ein festes Ziel für das Leben geben.

Wenn ich die Geschichte des Volkes Israel lese, dann sehe ich immer wieder das gleiche Muster: Gott fordert das Volk auf, seine Gebote zu halten. Und immer wieder fallen die Menschen von diesem Wort ab und irren deshalb orientierungslos herum. Es ist klar, dass sie erst in Gott ein sicheres Ziel vor Augen haben können. Über die Generationen hat sich noch nicht viel geändert. Gottes Ziel mit uns ist zwar nicht, dass wir ein Land einnehmen sollen. Aber wir sollen Gottes Gebote folgen. Wir sollen Gott über alles lieben und unseren Nächsten, wie uns selbst. Wer tut das aber wirklich? Nur einer. Heute haben wir eine andere Geschichte aus dem Jordanfluss gehört. Jesus ist im Jordan getauft worden. Er ist in dem Fluß getauft worden, in dem die 10 Gebote hinübergetragen wurden. Jesus wurde nach seinen eigenen Worten so getauft alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Alles ist nun in Jesus. Wo Josua auf die 10 Gebote geschaut hat, schauen wir heute auf deren Erfüllung. Nämlich auf Jesus. Wie wichtig es ist, dass wir einfach nur bei Jesu bleiben und an ihn festhalten! Genau wie in der alten Geschichte mit dem Volk Israel, schien die Bundeslade wie ein völlig ineffektives Mittel gegen den großen Fluss. Heute setzt Gott die Taufe und das Abendmahl gegen unsere Feinde ein. Diese Mittel sind nicht in sich wertvoll. Sie sind es aber nur deshalb, weil Gott sie uns durch sein Wort gegeben hat. Unser Verstand sagt uns immer wieder, dass es wahrscheinlich nicht viel hilft, seinen Kopf mit ein wenig Wasser begießen zu lassen oder sich mit einem Stück Brot und mit einem Schluck Wein zu stärken. Aber genau diese Mittel haben alle Kraft und alle Vitamine, die wir für das Leben brauchen. Unser Verstand will sich immer dagegen wehren. Wenn wir uns aber von unserem menschlichen Verstande in die Irre führen lassen, verlieren wir mehr als wir denken oder sehen können. Vielleicht finden wir uns am Anfang schick und modern die Worte Gottes nicht mehr ernst zu nehmen. Aber nach einer kurzen Weile merken wir schon, was uns fehlt. Ohne Gottes Wort werden wir blind. Wir erkennen geistliche Wahrheiten nicht mehr. Wir können nicht mehr so richtig zwischen menschlichem Wort und Gottes Wort unterscheiden. Wenn wir Gottes Wort

nicht mehr hören können und es auch nicht mehr für uns ernst nehmen können, verlieren wir ganz schnell Gott selbst. Gott hat sich schon zu Josua Zeiten ganz fest mit seinem Wort verbunden. Wer in Nähe des Wortes Gottes bleiben würde, würde auch in Gott bleiben und gerettet werden. Das gilt auch noch heute für uns. Wenn wir in Gottes Wort bleiben, bleiben wir auch in Gott.

Wenn ich sehe, was so mit uns und mit unserem Leben passiert, habe ich großen Respekt für die Aufgaben, die vor uns liegen. Unser Leben, das so sehr mit Krieg, Krankheit und Tod gezeichnet wird, will uns zeigen, dass keine Hoffnung mehr ist. Diese Dinge sind allzumal wie ein unüberwindbarer Fluss, wo unser Verstand und sagt, dass es dort kein Hinüber gibt. Und dennoch führt Gottes Wort uns auch durch die schwersten Krisen hindurch. Ich weiß, dass die Hindernisse in unserem Leben sehr überzeugend sind. Ich weiß, dass unser menschlicher Verstand sich immer wieder quer gegen Gottes Wort stellt. Aber gerade dann, wenn alles hoffnungslos scheint und überhaupt kein Ausweg mehr ist, weiß ich auch, dass Gott und sein Heer an meiner Seite stehen. In allen Wirren unserer Zeit, dürfen wir unseren Mitmenschen immer wieder davon sagen.

Wir können sagen, dass Jesus da ist. Er ist nicht nur da. Er ist tatkräftig da und zeigt uns jeden einzigen Schritt, den wir fürs Leben wagen können. Amen.